

Ein wenig Geschichte aus unserer Kirchengemeinde

Die Stromberger Landschaft unterstand in kirchlichen Belangen schon in frühester Zeit und auch weiterhin bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zunächst dem Erzbistum Mainz, und zwar gehörte sie dabei unmittelbar zunächst zum Archipresbyterat Sobernheim, das seinerseits einen Bestandteil des Archidiakonats der Mainzer Dompropstei bildete, sodann von 1682 bis 1788 zum Landkapitel Gau-Algesheim und schließlich von 1788 bis 1802 zum Landkapitel Kreuznach. Das Patronatsrecht über die Pfarrkirche zu Stromberg, das insbesondere auch das Recht zur Besetzung der Pfarrstelle einschloss, lag aber etwa vom 12. Jahrhundert bis zum Ende des 18. Jahrhunderts auch für die katholische Gemeinde beim kurpfälzischen Landesherrn.

Zu den Kirchenbauten im vorderen Hunsrück, die Zeugnis ablegen von den starken seelsorgerischen Bemühungen der Mainzer Erzbischöfe in der Frühzeit, rechnet wohl an erster Stelle die Peters-Kapelle auf dem Schindelberg, deren Erbauung man auch bei vorsichtiger Schätzung immerhin mindestens auf das 11. Jahrhundert datieren darf. Sie mag dabei vielleicht sogar die Rolle einer allerersten Mutterkirche für den Stromberger Raum gespielt haben, und ihr Pastor dürfte dann wohl auch die Talsiedlung Stromberg mitversorgt haben; ausdrücklich bezeugt ist dies aber nicht.

Was nun die Stromberger Kirchen oder Kapellen der ältesten Zeit anbetrifft, so bewegen wir uns zum Teil auch jetzt noch auf einem recht unsicheren Gelände. Dies gilt sowohl hinsichtlich ihrer genaueren örtlichen Lage als auch ihrer Bezeichnungen. Hinsichtlich ihrer äußeren und inneren Gestaltung wissen wir praktisch überhaupt nichts.

Vor der Reformation war Stromberg Tochterkirche der jetzigen Filiale Warmsroth, deren Kirchen den Hl. Cyriakus zum Patron hatte.

Es dauerte verhältnismäßig lange, bis die Reformation ihren Einzug in den Stromberger Bereich hielt. Dabei hatte man doch dort, so nahe der Ebernburg, wo sich schon 1523 einige bedeutsame Reformatoren aufhielten, sich schon frühzeitig eine gewisse Kenntnis von solchen Bestrebungen bekommen. Doch wie es auch anderswo geschah, so mag auch hier aufgrund örtlicher und überörtlicher kirchlicher Missstände zunächst eine Art Volksbewegung entstanden sein, die zwar Reformen für notwendig hielt, aber damit noch keineswegs eine Abspaltung von der katholischen Kirche beabsichtigte.

Doch brachte bereits die in den Jahren 1556/1557 unter dem Kurfürsten Ottheinrich durch kurpfälzische Beauftragte durchgeführte Visitation die obrigkeitliche Einführung der Reformation in Stromberg. Ottheinrichs Nachfolger, Kurfürst Friedrich III., hob dann bald darauf (etwa von 1560 an) sämtliche Klöster und Stifte auf und verbot jeglichen katholischen Gottesdienst bei hoher Strafe. Eine gewisse Rekatholisierung begann um 1620, als die Spanier die Pfalz besetzten und mit der Glaubensfreiheit auch die religiösen Orden wieder zuließen. Nach dem Bericht der Minoriten von Bad Kreuznach gelang es mit deren Bemühungen, schon wenige Jahre nach ihrer Rückkehr (1623) „den größten Theil der Einwohner von Stromberg zum katholischen Glauben zurückzuführen“.

Trotz der scharfen Bestimmungen von 1556 und 1652, die bis 1685 galten und damit insgesamt 130 Jahre hinweg die Ausübung der katholischen Religion verboten, waren die Katholiken am Ende dieses Zeitraumes in Stromberg offenbar noch keineswegs ausgestorben. Das Überleben der Katholiken während der fraglichen Zeit darf man sich wohl damit erklären, dass inzwischen Geistliche aus der so nahen bischöflichen Zentrale Mainz im

Umherziehen da und dort in einer Art stillschweigend geduldeten Untergrundes die Messe gelesen und die Sakramente gespendet und so zum mindestens im Grundsatz die katholische Lehre aufrecht erhalten und ihre Weitergabe bewirkt haben.

Vom Jahr 1686 an übten Franziskaner aus dem 1680 gegründeten Kloster Spabrücken die Seelsorge in Stromberg und seinen Filialorten aus. In Stromberg hatte man auf (wahrscheinlich) freiwilliger Basis seit 1684 ein Simultaneum in der Stephanskirche am Fuße des Schlossberges (heute die evangelische Kirche) gehandhabt. Doch in den Jahren 1689 bis 1699 gab es hier noch manche recht handfeste Auseinandersetzungen um die Benutzung und die Ausschmückung der Kirche. Im Jahr 1701 einigte man sich in der Weise, dass den Katholiken der Chor und der vordere Teil des Langhauses, den Reformierten der rückwärtige Teil des Langhauses zustehen sollte, beide Abteilungen durch eine zunächst wohl nur provisorische Scheidewand getrennt. Durch die kurpfälzische Religionsdeklaration vom 21. Nov. 1705 und die am 12. Okt. 1706 zu Caub vorgenommene spezielle Klassifikation des Oberamts Stromberg wurde diese Regelung auch formell bestätigt. Bei dem Neubau oder Großumbau der Kirche in den Jahren 1725/26 wurde die Scheidewand in massiver Form errichtet und diente damit zugleich als Stütze für einen starken Dachreiter mit mehrfach abgestufter Haube, der auch die gemeinsamen Glocken sowie die Turmuhr barg.

Während der ersten Jahre der Franzosenherrschaft benutzte man den katholischen Kirchenteil – unter Protest der Katholiken – auch als Versammlungsort für die bürgerlichen Dekadenfeste, die an die Stelle des Sonntags gesetzt worden waren. Nach vielerlei Ansätzen, die bis in das letzte Viertel des 18. Jahrhunderts zurückreichen, und nach langjährigen harten Kämpfen um Bauplatz und Baufinanzierung wurde das Kirchensimultaneum in Stromberg im Jahr 1863 durch den Bau einer neuen katholischen Kirche aufgelöst.

Seit 1824 gehört Stromberg zum Bistum Trier. Von den katholischen Filialen Strombergs fielen Eckenroth und Daxweiler im Laufe des 19. Jahrhunderts weg. Dagegen trat Wald Erbach mit seiner früher selbständigen Kapelle zum Hl. Pankratius hinzu. Die katholische Filiale Genheim wurde 1961 nach Waldalgesheim (Kreis Mainz-Bingen) im Rahmen der Gemeindereform umgepfarrt. Somit gehören heute zu unserer Pfarrgemeinde die Stadt Stromberg sowie die Orte Roth und Warmsroth.

Unsere Kirche

Die Kirche wurde in neugotischem Stil nach den Plänen des Kölner Baumeisters Vinzens Stahts aus behauenen Stromberger Kalkstein errichtet. Die Familie Puricelli, Rheinböllerhütte hat diesen Neubau (wie an vielen anderen Orten der Umgebung) finanziell sehr kräftig unterstützt.

Erstmals fanden umfangreiche Renovierungsarbeiten nach 100 Jahren zwischen 1963 und 1966 statt. Sie wurden eingeleitet mit dem Umbau der Messdienersakristei. Dem folgte eine Innenrenovierung, wobei die Kirche von den Decken- und Wandmalereien und allen anderen – den zu dieser Zeit herrschenden Vorstellung nach – nicht mehr so recht entsprechenden neugotischen Zierraten befreit wurde. Der in schlichtem Grau aufgetragene Innenanstrich und eine zweite, bei den nachfolgenden Arbeiten (1995 bis 2003) festgestellte Farbschicht wurden mit einem Dampfstrahlgerät entfernt und mit einer hellen Kalkfarbe ersetzt. Damals gab es auch eine neue Heizung, der Fußboden wurde erneuert und der alte Hochaltar durch einen Volksaltar ersetzt.

Bereits von 1995 bis 2003 wurde die Kirche gründlich renoviert und saniert. Es wurden die Fenster restauriert, deren Bleiverglasung spröde war und die deshalb neu gefasst werden mussten. Ferner wurde die Orgel generalüberholt und es erfolgte die Sanierung des Dachbodens und schadhafter Stellen im Dachbereich, die Erweiterung der Blitzschutzanlage, die Erneuerung elektrischer Leitungen auf dem Speicher, der Beleuchtung in der Pfarrkirche sowie der Lautsprechanlage.

Schließlich erhielt das Gotteshaus noch einen völlig neuen Innenanstrich, was mit einer Einrüstung der ganzen Kirche bis unter die Decke und einer neuen Ausmalung in Abstimmung mit der kirchlichen Denkmalpflege verbunden war. Die Farbgebung in den Zwickeln der Gewölbe wurde auf die Fenster und die architektonische Gliederung im Langhaus (Rippen, Säulen, Lisenen, Kapitellen, Basen) abgestimmt. Die Gesamtleitung hatten der Koblenzer Architekt Heyer und der Rüdeshheimer Kirchenrestaurator Daniel.

Mit einem eindrucksvollen, von Musik- und Gesangsdarbietungen umrahmten Festgottesdienst am 21.12.2003 wurde die grundlegend sanierte Kirche wiedereröffnet.

Die Gesamtkosten beliefen sich damals auf 707.500 € von denen das Bistum Trier 277.100 € übernommen hat. Den Rest musste die Pfarrgemeinde aufbringen. Dabei halfen und helfen noch immer notwendige Spenden des Kirchbauvereins, kirchlicher Institutionen (Kath. Frauengemeinschaft, Kirchenchor, Kolpingkapelle und Kolpingfamilie), zahlreiche Firmen sowie die Stadt Stromberg und die Gemeinden Roth und Warmsroth.

Der Kirchturm wurde im Sommer 2008 eingerüstet. Alters- und witterungsbedingte Ausbesserungsarbeiten an der Schiefereindeckung des Turms und am Mauerwerk standen an. Ausgewaschene Fugen wurden gereinigt und defekte Steine ausgewechselt und neu vermörtelt. Der vorgenannte Sanierungsabschnitt kostete samt Einrüstung 239.000 €. Hierzu wurde ein Bistumszuschuss von 195.000 € gewährt. Auf die Kirchengemeinde entfielen rund 40.000 €.

Im Jahr 2010 konnten dank einer großzügigen Privatspende zwei Außenleuchten am Haupteingang angeschafft werden.

Bei den Fenstern soll es sich um Nachahmungen der Glasmalereien in der Templer Church zu London handeln.

Sie zeigen im Altarraum die Patrone:

links St. Jakobus d. Ä. (Stromberg) und Maria (Genheim)
rechts St. Gallus (Warmsroth) und St. Ägidius (Roth)

In der Mitte sind das „Lamm Gottes“ und darunter zwei Engel abgebildet, die jeweils Tücher mit der Dornenkrone (links) sowie den Nägeln und der Lanze tragen (rechts).

In den oberen Rosetten der Fenster im Kirchenschiff sind folgende Heiligen abgebildet:

links Hl. Margarete
 Hl. Clemens
 Hl. Heinrich
 Hl. Jakobus d. J.
 Hl. Karl Borromäus

rechts Hl. Jakobus d. Ä.
Hl. Anna mit Maria als Kind
Hl. Apostel Petrus
Hl. Martin als Bischof
Erzengel Michael

Erklärung der Figuren

links (früher sog. Frauenseite)

hinten, außen

Anna mit Maria als Kind, nach der altchristlichen Legende (Protevangelium des Jakobus, um 150), Mutter von Maria (der Mutter Jesu) und Ehefrau des Joachim; in den Ostkirchen und in der katholischen Kirche als Heilige verehrt (Patronin der Ehe, Mütter, Witwen, Armen, auch der Bergleute, Schiffer und Kaufleute). Ihr Fest ist am 26. Juli.

innen **Judas Thaddäus** mit Buch und Knüppel. Sein Fest ist am 28. Oktober. Er war Apostel und Bruder des hl. Jakobus des Jüngeren, Sohn von Maria und Kleophas

vorne **Marienaltar**

Rechts neben dem Marienaltar steht eine von einer heute leider unbekanntenen Person aus Mainz gestiftete Statue des **Erzengels Michael** (der „höchste der Fürsten“ nach Daniel 10,13 und Anführer der himmlischen Heerscharen), Sieger im Kampf gegen Luzifer als Drache.

rechts (früher sog. Männerseite)

hinten, außen

Josef mit Lilie – Josef war der (gesetzliche) Vater Jesu, Ehemann von Maria. Von Beruf war er Zimmermann. Er lebte in Nazareth. Nach den Stammbäumen Jesu war er aus dem Geschlecht Davids. Die katholische Kirche feiert zwei Feste des Hl. Josefs: am 19. März und am 1. Mai (Josef ist Patron der Arbeiter).

innen **Antonius von Padua** mit Kind (1195 bis 1231) - Sein Fest ist am 13. Juni. Er wurde in Lissabon/Portugal geboren, ging als Missionar nach Afrika, wurde dann Franziskanermönch. Franz von Assisi bestimmte ihn zum ersten Lehrer der Theologie in seinem Orden. 1232 wurde er heiliggesprochen. Er gilt als Patron der Liebenden und der Ehe, Helfer gegen Unfruchtbarkeit, Fieber und Viehseuchen, besonders Wiederbringer verlorener Gegenstände. 1946 wurde er als „Doktor evangelicus“ zum Kirchenlehrer erklärt.

vorne **Apostel Jakobus d. Ä.**, Schutzpatron unserer Kirche, mit Wanderstab und Kalebasse, es fehlt die Muschel (Erkennungszeichen der Pilger, die damit ihr Wasser schöpften). Er war Sohn des Zebedäus, Bruder des Evangelisten Johannes, mit dem er zum Jüngerkreis Jesu gehörte. Herodes Agrippa I. ließ ihn 44 n. Chr. hinrichten. Nach späteren Legenden ist er in Spanien begraben (Jakob von Compostela – Santiago de Compostela, ein weltbekannter Pilgerort). Der volkstümliche Jakobustag (25. Juli) markierte vielfach den Erntebeginn und war der Termin des Gesindewechsels.

Das in der Vorhalle links hängende Kruzifix stammt noch aus dem katholischen Kirchenteil der Stromberger Simultankirche. Im Jahre 1919 schenkte Martin Heinrich aus Wald Erbach dieses Kreuz, das nach fachmännischem Urteil aus dem 17. Jahrhundert stammen soll, der katholischen Kirchengemeinde, die es nach vollständiger Erneuerung der Kreuzesbalken und einer gründlichen Restaurierung des lebensgroßen Korpus aus Lindenholz durch den Binger Kirchenmaler Fr. Schutto aufhängen ließ.

Die Gedenktafel für die Gefallenen, Vermissten und Verwundeten der beiden Weltkriege aus der Pfarrgemeinde neben dem linken Beichtstuhl wurde von Herrn Raimund Mehlig aus Roth gefertigt und gespendet.

Die zweimanualige Orgel von Johannes Schlaad aus Waldlaubersheim wurde im Jahr 1863 gebaut. Sie stellt eines der größten zurzeit bekannten Instrumente dar. Die Anlage kann als handwerkliches Denkmal bezeichnet werden. Außerdem stellt das neugotische Gehäuse eines der wenigen erhaltenen Kunstwerke aus der Erbauungszeit der Kirche dar.

Die Fenster neben der Orgel stellen König David (links) und St. Cäcilia (rechts), die Schutzpatronin der Kirchenmusik, dar.

Die Kerzenhalter an den Wänden tragen die Namen der zwölf Apostel.

Die Nachbildung einer Jakobus-Statue des Mainzer Bildhauers Johannes Eschenbach steht auf dem Marktplatz. Das Original aus dem Jahr 1780, das früher auf dem Brunnenstock des damals gegrabenen Marktbrunnens stand, befindet sich heute im Heimatmuseum in der Gerbereistraße. Laut Bemerkung des damaligen Stadtschreibers wurde er „aufgerichtet, auf dass der Stromberger nit vergesse, dass er an Jakobi Kirmessen feyere“.

Herausgeber und Herstellung: Kath. Kirchengemeinde St. Jakobus d. Ä. Stromberg, 2013 unter Verwendung der Chronik: „Stromberg – Die Stadt am Soonwald“ von Robert Schmitt, Ausgabe 1971 mit freundlicher Genehmigung der Verbandsgemeindeverwaltung Stromberg sowie dem Programmheft anlässlich des Konzerts der Mainzer Hofsänger am Samstag, 07.05.2011 (Quelle: Robert Weimer, Seibersbach)